

**FRANK HESSE /**

**Zufluchtsorte vor der Sorgenkralle**

**28. April - 9. Juni 2007**

*In seinem Werk setzt sich der in Hamburg und Zürich lebende Künstler Frank Hesse besonders mit der visuellen und inhaltlichen Schnittmenge der Felder von Kunst und Wissenschaft auseinander. Hesse macht in seinen Werken erfahrbar, wie nah und ähnlich sich wissenschaftliche und künstlerische Praktiken sowohl in ihrer prinzipiellen als auch kontextuellen Herangehensweise sein können. Die genauestens recherchierten Phänomene und Ereignisse aus der Kunst- und Wissenschaftsgeschichte werden in eine gemeinsame Bildsprache übersetzt, die eine wechselseitige Reflexion ermöglicht.*

*Im Mittelpunkt der Ausstellung "Zufluchtsorte vor der Sorgenkralle" stehen die beiden neuesten Projekte. Die Diainstallation "Wildkaninchen", 2007 erzählt die Geschichte der Wildkaninchen der St. Petersinsel mit historischem Bildmaterial und Fotografien, die von Dr. Charles Huber Mitte der 1970er Jahre im Rahmen der letzten wissenschaftlichen Dokumentation der Tiere aufgenommen wurden. Bis Mitte der 1990er Jahre existierte auf der St. Petersinsel im Bielersee eine in der Schweiz einzigartige Population von Wildkaninchen, deren Ansiedlung auf den Philosophen Jean-Jacques Rousseau zurückgeht, der 1765 sechs Wochen auf der St. Peterinsel verbrachte. Von den Strapazen seiner jahrelangen Flucht ermüdet, schlägt er den Behörden vor, ihn für den Rest seines Lebens auf der Insel festzusetzen. Bevor sein Gesuch abgelehnt wird und er gezwungen ist, seine Flucht fortzusetzen, siedelt er auf der unbewohnten Nachbarinsel Kaninchen aus, die "sich hier ungestört vermehren konnten, ohne etwas fürchten zu müssen oder einen Schaden anzurichten" (Rousseau), und so das Leben Rousseaus fortführen, das er sich an dieser Stelle vorgestellt hatte und nach seiner Flucht nicht mehr leben kann.*

*Die Fotoserie "Sammlung Brandenburg", 2007 zeigt Bilder von einzelnen, mehr oder minder funktionstüchtig wirkenden Schuhen. Diese erscheinen auf den ersten Blick wie die Dokumentation des Inventars eines anthropologischen Museums. Das Material und die Machart der einzelnen Objekte scheinen Hinweise auf die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe zu geben, in denen die Schuhe entstanden sind. Tatsächlich entstanden die Schuhe in den Jahren 1986 – 2006 auf den Urlaubsreisen von Dr. Hildegund Brandenburg. Das Rohmaterial wurde von ihr vor Ort aufgefunden und nach dem Prinzip, sich auf möglichst wenig Komponenten und Hilfsmittel zu beschränken, zu den vorliegenden Objekten zusammengefügt.*

*Ergänzt werden die beiden aktuellen Arbeiten mit Projekten aus dem vergangenen Jahr - einem Video und einer Audioinstallation. In dem Video "Florenz - Von St. Croce zum Kunsthistorischen Institut" (Florence – From St. Croce to the Institute of Art History), 2006, thematisiert Frank Hesse zwei unterschiedliche Perspektiven der Bildbetrachtung – die leidenschaftlich, verklärte, symbolisiert durch die Basilika St. Croce und die erklärend vermittelnde, versinnbildlicht durch das Kunsthistorische Institut. Die Aufzeichnung des Weges zwischen beiden Orten wird in Untertiteln begleitet von der Geschichte des Schriftstellers Stendhal, der einen seelischen Zusammenbruch vor der Schönheit der florentinischen Kirche erleidet und des unausgeglichene Kunsthistorikers Aby Warburg, Mitbegründer des Kunsthistorischen Instituts in Florenz, der scheinbar mit seinen wissenschaftlichen Analysen zeitlebens eine ähnliche Überwältigung zu umgehen versuchte.*

*In der Arbeit "N-Strahlen" (N-rays), 2006 erzählt aus einem in schwarzem Papier verpackten Quader eine Stimme vom Aufstieg und Fall der N-Strahlen-Forschung. Frank Hesse übernimmt in seiner Formensprache eine Versuchsanordnung des französischen Physikers René Blondot, der zu Beginn des 20. Jahrhundert glaubt, eine neue Strahlenart gefunden zu haben – die N-Strahlen. Jahrelang wird die N-Strahlen-Forschung von René Blondot und anderen Physikern weiter vorangetrieben. Sie weisen die Strahlung in allen denkbaren Materialien, Lebewesen und Zusammenhängen nach, bis sich herausstellt, dass sie Opfer ihrer eigenen Wahrnehmung waren und es N-Strahlen nie gegeben hat. Zudem werden fünf reproduzierte Seiten aus einer Publikation "Rayons »N« – Recueil des Communications faites a l'Academie des Sciences" von René Blondot präsentiert. Mit dieser Schrift versuchte Blondot seine Entdeckung wieder in das Interesse der Öffentlichkeit zu rücken und seine Forschung zu rehabilitieren.*



### **Sammlung Brandenburg, 2007**

40 Silbergelatineabzüge auf Barytpapier, 30 x 40 cm  
(Installationsansicht, Berlin)

Die Bilder einer Sammlung von einzelnen, mehr oder minder funktionstüchtig wirken den Schuhen wirken auf den ersten Blick wie die Dokumentation des Inventars eines anthropologischen Museums. Das Material und die Machart der einzelnen Objekte scheinen Hinweise auf die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe zu geben, in denen die Schuhe entstanden sind. Tatsächlich entstanden die Schuhe in den Jahren 1986-2006 auf den Urlaubsreisen von Dr. Hildegund Brandenburg. Das Rohmaterial wurde von ihr vor Ort aufgefunden und nach dem Prinzip, sich auf möglichst wenig Komponenten und Hilfsmittel zu beschränken, zu den vorliegenden Objekten zusammengefügt.

In diesem Sinne scheint es lohnend, die Schuhe als eine Position im Umgang mit vorgefundenem Material genauer zu untersuchen. Am Anfang steht jeweils der Fund eines bestimmten Naturmaterials – wie z.B. Kork in Südfrankreich oder Birkenrinde in Norwegen – das sich aufgrund seiner Beschaffenheit zur Weiterverarbeitung zu einem Schuh anbietet. Dr. Brandenburgs Programm gibt vor, das Objekt möglichst ökonomisch herzustellen. Das heißt konkret, dass möglichst wenig Komponenten verwendet werden, dem Material seine Eigenständigkeit gelassen wird und als Werkzeug in der Regel nur ein Schweizer Taschenmesser benutzt wird. »Ich stelle mir vor, ich sei ein Höhlenweibchen mit nichts anderem als einem Schweizer Taschenmesser« (Dr. Hildegund Brandenburg). In dieser Beziehung stellt »Le Merlier, France (2006)« ein Ideal dar, da in ihm die Blätter einer YuccaPalme komplett verarbeitet wurden und die harten Blattspitzen als Nadeln dienen, die die ganze Konstruktion zusammenhalten. Die Gestaltung der einzelnen Schuhe verweist auf ein ganzes Spektrum von Bezugspunkten, von profaner Strandmode bis zu magisch anmutender Ritualkleidung. Machart und Materialität stellen eine Konstante her und schaffen so eine formale Verbindung zwischen den einzelnen Modellen und damit auch zwischen dem Magischen und dem Profanen. Bestimmte Modelle werden frei zitiert (nie kopiert) wie beispielsweise der Flipflop (L'Escalet, France (1998) A) oder die Adilette (L'Escalet, France (1998) D). Diese eindeutig industriellen Vorbilder erfahren eine Übersetzung in archaisch anmutende Materialien und Verarbeitungstechniken. Andere sind ästhetisch völlig eigenständig, und erinnern uns nur auf Grund der ökonomischen Herstellungsweise an kunsthandwerkliche Produkte von Naturvölkern. Die Schuhe sind soweit und so präzise ausgearbeitet, dass sie die Idee von Schuh veranschaulichen, aber auch nicht mehr. Sie sind nicht tragbar, außerdem wird immer nur der rechte Schuh angefertigt. Der Witz, der sich durch die Spannung zwischen Zitat und Eigenständigkeit, Wiedererkennen und Abweichung ergibt, ist erst möglich durch die Ernsthaftigkeit, mit der die Schuhe angefertigt wurden. Schon auf dieser Ebene kommt es zu einem Spannungsverhältnis zwischen dem Archaischen und dem Kultivierten, das dann bei den Fotografien noch verstärkt wird durch die Art der Abbildung: Die Aufnahmen geben die Schuhe im Verhältnis 1:1 in der Aufsicht vor neutralem Hintergrund wieder. Diese Art der Darstellung nebst der Betitelung der einzelnen Abzüge verleiht ihnen die Aura einer kanonischen Sammlung und verbindet damit die Ästhetik des Privaten mit der des Öffentlichen.



**Wildkaninchen, 2007**

*Dia-Installation mit zwei Projektoren und Steuereinheit. 10'40.*

*Die Diainstallation erzählt die Geschichte der Wildkaninchen der St. Petersinsel mit historischem Bildmaterial und den Fotografien, die von Dr. Charles Huber Mitte der 1970er Jahren im Rahmen der letzten wissenschaftlichen Dokumentation der Tiere aufgenommen wurden.*

*Bis Mitte der 1990er Jahre existierte auf der St. Petersinsel im Bielersee eine in der Schweiz einzigartige Population von Wildkaninchen, deren Ansiedlung auf den Philosophen JeanJacques Rousseau zurückgeht, der 1765 sechs Wochen auf der St. Peterinsel verbrachte. Von den Strapazen seiner jahrelangen Flucht ermüdet, schlägt er den Behörden vor, ihn für den Rest seines Lebens auf der Insel festzusetzen. Bevor sein Gesuch abgelehnt wird und er gezwungen ist, seine Flucht fortzusetzen, siedelt er auf der unbewohnten Nachbarinsel Kaninchen aus, die „sich hier ungestört vermehren konnten, ohne etwas fürchten zu müssen oder einen Schaden anzurichten“, d.h. das Leben Rousseaus fortführen, das er sich an dieser Stelle vorgestellt hatte und nach seiner Flucht nicht mehr leben kann.*



**Florenz – Von St.Croce zum Kunsthistorischen Institut, 2006**  
Video, 11:50 Minuten.

Das Video ist eine Aufzeichnung des Weges zwischen der Basilica di Santa Croce und dem Kunsthistorischen Institut in Florenz. Über diesen Weg verbinden sich zwei Orte, die symbolisch für zwei oppositionelle Perspektiven der Bildbetrachtung stehen: die Basilica di Santa Croce für den eher leidenschaftlichen, das Kunsthistorische Institut für den eher vermittelnden Zugang zur Kunst. Die Geschichte, die die Verbindung bei der Orte herstellt, wird während des Spaziergangs in Untertiteln eingeblendet. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts besucht Stendhal, Schriftsteller und Prototyp des modernen Touristen, die Basilica di Santa Croce, die mit Kunstwerken am reichsten ausgestattete florentinische Kirche. Überwältigt von den Fresken erleidet er einen Zusammenbruch. In der Folge wird er so Namensgeber für das sogenannte Stendhal Syndrom, das Graziella Magherini an der Universität Florenz seit den 1970er Jahren erforscht. Es bezeichnet »die krankhaften Auswirkungen, die Kunstwerke auf sensible Gemüter haben können«. Dafür untersucht sie über einen Zeitraum von zehn Jahren über hundert Fälle und findet heraus, dass es meist Alleinreisende zwischen 26 und 40 Jahren trifft, die sich ohne konkreten Plan und professionelle Führung dem Kunstgenuss aussetzen. Sie haben dann bleibende seelische Störungen, leiden unter Halluzinationen, Verfolgungswahn und Schuldgefühlen. Ende des 19. Jahrhunderts tritt der Hamburger Kunsthistoriker Aby Warburg in Florenz als Mitbegründer des Kunsthistorischen Instituts auf. Er erlangt später mit seinen Studien zur Renaissance Weltruhm und gilt als Begründer der modernen Kunstgeschichte. Das wissenschaftliche Vorgehen des lebenslang labilen, nach Ausgleich suchenden Warburg scheint Ausdruck seiner Furcht zu sein, von Bildern in der Weise des Stendhal-Syndroms aus dem Gleichgewicht geworfen zu werden. Die Bilder des Videos sind bei Nacht aus der Hand aufgenommen worden. Die Unschärfen, bedingt durch den pumpenden Autofokus der Kamera, verweisen in gleicher Weise auf den fotografisch dilettierenden Touristen wie auf romantisch-pittoreske Malerei oder die filmische Inszenierung eines Nervenanzfalls. Das Video ist so bearbeitet, dass immer weniger Bilder pro Zeiteinheit zu sehen sind. Nach einer Weile werden die Bewegungen des Videos kantiger; die Bilder erscheinen dann kurzzeitig stroboskopisch, danach stockend. Sie bleiben in der Folge immer länger stehen: das Video wandelt sich zum Diavortrag. Dabei wird mit zunehmender Dringlichkeit nach der Organisation des Sehens gefragt, nach der Bedeutung von Kategorien wie Ähnlichkeit und Unterscheidbarkeit, Nähe und Distanz, Ekstase und Erkenntnis.



## ***N-Strahlen, 2006***

*Audioinstallation;*

*Tönendes Objekt (Holz, Papier, Lautsprecher), Audioloop (7'30).*

*Écran phosphorescent.*

*Reproduktionen der Seiten 73–76 und 79 aus „Rayons »N« – Recueil des Communications faites a l'Academie des Sciences“ von René Blondlot.*

*Fluoreszierende Farbe, Karton, Graphit auf Papier. 18,6 x 11,9 cm.*

*Aus einem in schwarzem Papier verpackten Quader erzählt eine Stimme vom Aufstieg und Fall der NStrahlenforschung. René Blondlot, ein französischer Physiker, glaubt zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine neue Art von Strahlung gefunden zu haben. Nachdem er und seine Kollegen in der Folge diese Strahlung in allen denkbaren Materialien, Lebewesen und Zusammenhängen nachgewiesen haben, stellt sich heraus, dass sie Opfer ihrer eigenen Wahrnehmung geworden waren und es NStrahlen nie gegeben hat.*

*Die Erzählung pendelt übergangslos zwischen Beschreibungen physikalischer Versuchsanordnungen und den Problemen subjektiver Wahrnehmung, die in gleicher Weise bei der Kunstbetrachtung Gültigkeit haben. Ob der Betrachter das quadratische Objekt zunächst in einen Kunst oder einen naturhistorischen Kontext einordnet, hängt daher davon ab, an welcher Stelle er in die Erzählung einsteigt.*

*Nachdem die Fachwelt das Interesse an dem Phänomen verloren hatte, publizierte Blondlot die Schrift „Rayons »N« – Recueil des Communications faites a l'Academie des Sciences“, in der er versuchte, seine Entdeckung zu rehabilitieren. In seinen Versuchen hatte Blondlot die NStrahlung häufig mit Hilfe eines mit einer phosphoreszierenden Substanz überzogenen Kartons nachgewiesen. Seiner Publikation war ein solcher Karton beigelegt. Den wissenschaftlichen Kollegen und der interessierten Öffentlichkeit sollte damit die Möglichkeit gegeben werden, sich in eigenen Versuchen von der Existenz der Strahlung zu überzeugen. Die Blätter der Edition sind Reproduktionen der betreffenden Seiten der Publikation.*

